

# 25 Jahre Deutsche Bahn AG

# 25

## Gesichter der DB, Folge 2: Michael Hallmann, Nachwuchskräftege- samtkoordinator in Berlin



Fotos: Deutsche Bahn/Lémrich

## Coach Micha

**Ungefähr 500 Azubis hat Michael Hallmann in seinem Leben selbst ausgebildet, bei über 1.000 war er beteiligt. Warum die Jugendlichen von heute alles andere sind als „trübe Tassen“, warum Digitalisierung auch ein Generationenkonflikt ist und warum er immer noch eine Woche im Jahr in der Jugendherberge schläft.**

Das S-Bahn-Werk Schöneweide im Berliner Südosten ist ein magischer Ort. Ein bisschen ab vom Schuss, an der Bundesstraße 96a, kurz nach der Tankstelle links und dann ist man da. Industriearchitektur aus den zwanziger Jahren, freundlich durch die Klinkerfassaden, aber auch funktional

und weitläufig. Im zweiten Stock des Hauptgebäudes sitzt Michael Hallmann, vom Flur aus kann er in die Werkshalle schauen. Dort sind dutzende Wagen aufgebockt, es wird geschweißt, gehämmert und geschraubt. In Schöneweide findet keine Kosmetik statt, hier wird grunderneuert. Schwere Instandhaltung. Alles kommt zuerst raus und dann aufgearbeitet oder neu wieder rein: Böden, Sitze, Stromabnehmer, Türen, Drehgestelle, Motoren, einfach alles.

Geht man mit Hallmann durch die Hallen, dann hört man viel „Micha, na, alles klar?“ und „Wie geht's Dir, Micha?“. Eisenbahner duzen sich. Und,

ganz wichtig, Eisenbahner schütteln sich die Hände. Viele der Kollegen hier, meist Mechatroniker und Elektroniker, hat Hallmann selbst ausgebildet. Manchmal bleibt er auch einen Moment länger stehen, fragt nach, ob alles passt, ob er etwas tun kann. Und das fragt er nicht aus Höflichkeit. Das ist die Berufung von Michael Hallmann.

## Leute fördern, wo es nur geht

„Junge Menschen formen, fachlich und sozial, ihnen eine Heimat geben ein Stück weit, darum geht es mir. Wenn man dann sieht, wie sie aus sich rauskommen, wie sie langsam ihr Potenzial entfalten, dafür macht man das.“ Dass das Formen nach der Ausbildung nicht zu Ende ist, hat Hallmann längst erkannt. Die Zeiten, in denen man einen Beruf lernt und den bis zur Rente fast unverändert ausübt, sind vorbei. Aber auch die Beschäftigten hätten vermehrt andere Ansprüche: „Die Leute wollen Herausforderungen, die wollen etwas verändern, die wollen mitmischen.“ Und rennen damit bei ihm offene Türen ein. Schon vor Jahren hat er etwa ein Qualifizierungsprogramm für Facharbeiter aufgesetzt. „Man muss die Leute fördern, wo es nur geht. Wenn sie nicht von selbst kommen, dann muss man hingehen und fragen, sag mal, willst Du nicht den Techniker machen, willst Du nicht den Meister machen. So verlieren sie nicht den Anschluss. Und das Unternehmen auch nicht.“

Hallmann wird 1964 in der Charité geboren, ist also Teil des geburtenstärksten Jahrgangs, den Deutschland je hatte. Ein Babyboomer. Das ist die Generation, die bald in Rente geht und allein durch ihre schiere Größe enorme Lücken reißen wird. Mit sechzehn lernt Hallmann bei der Reichsbahn Fahrzeugschlosser. Dann drei Jahre Dienst bei der Nationalen Volksarmee, so ging das schneller mit dem Studienplatz: Ingenieurpädagogik. Quasi Maschinenbau auf Lehramt. „Dass ich in Richtung Ausbildung gehen will, das war mir damals schon klar.“ Seit 1994 ist er nun bei der S-Bahn Berlin, war dort Leiter der Ausbildungswerkstatt, war Personalentwickler und ist jetzt sogenannter Nachwuchskräftegesamtkoordinator. Als solcher kümmert er sich übergreifend um die Belange aller Azubis und Dual Studierenden.

## Mit Emmanuel Macron im Werk

Jedes Jahr im Herbst begleitet Hallmann die neuen Azubis auf ihr Startseminar, vier Tage im Harz. Eine jugenhefte Freude blitzt in seinen Augen, wenn er erzählt, wie er die Jugendlichen mit Karte und Kompass durch die Berge schickt auf Schnitzeljagd. „Handyempfang gibt es da nicht. Es hilft nur Teamwork.“ Vom ewigen Pessimismus gegenüber der Jugend von heute hält er gar nichts. „Das sind keine trüben Tassen, ganz im Gegenteil. Wenn meine Azubis eine Aufgabe haben und ein wenig Freiraum, dann laufen die zur Höchstform auf.“ Selbstverständlich schläft Hallmann auch mit in der Jugendherberge. Er begegnet dem Nachwuchs auf Augenhöhe.

Bei Prominenten macht er es übrigens genauso. Weil er maßgeblich an einem wegweisenden Projekt beteiligt war, das in Berlin seit 2015 auch jungen Flüchtlinge den Weg in eine Berufsausbildung bei der DB ermöglicht, hatte er schon hohen Besuch im Werk Schöneweide. Andrea Nahles war da, damals noch Bundesministerin für Arbeit und Soziales, genauso wie Emmanuel Macron, zu dem Zeitpunkt noch französischer Präsidentschaftskandidat. Die gelungene Integration zeigt er gerne, aber Hallmann will weniger Lorbeeren als vielmehr andere inspirieren. Und zeigen, welche Fehler sich vermeiden lassen. Da bleibt er bescheiden. Und ganz Pädagoge.

Als die aktuell größte Herausforderung sieht Hallmann die Digitalisierung und den Generationenwechsel im Konzern. „Das sind zwei Seiten einer Medaille. Wir müssen es schaffen, das Fachwissen der Alten und das digitale Knowhow der Jungen zusammenzubringen. Die einen wissen, welche Schraube bei welchem Motor man vorsichtiger andrehen muss. Und die anderen gehen ganz selbstverständlich mit Tablets um oder Virtual Reality.“ Das mit der Digitalisierung, das geht ihm überhaupt viel zu langsam: „Das ist wie waten durch Honig manchmal.“ Ob er nicht aber eigentlich zur anderen Seite des Generationenkonflikts gehöre? „Ich arbeite schon mein Leben lang mit Jugendlichen. Das hält jung.“

Matthias Waha